

Die asianische Rhetorik und die zweite Sophistik.

G. Kaibel hat im Hermes 20, 507 ff. gegen die von mir geäußerte Ansicht, dass die zweite Sophistik in rhetorischer Beziehung nichts eigentlich Neues gebracht, sondern nur die asianische Manier erneuert habe (Griech. Roman p. 290), einige Einwendungen gemacht, an denen stillschweigend vorüberzugehen mir nicht zweckmässig scheint. Kaibel behauptet, 'die zweite Sophistik habe mit der asianischen Manier nichts gemein, sondern sie schliesse (sich) eng an die alte Sophistik an, die Plato bekämpfte, und die Isokrates weiter ausgebildet und vertieft zu haben glaubte.' Weder hat Isokrates so etwas geglaubt, noch dürfen vollends wir die Bestrebungen des Isokrates mit denen der von Plato bekämpften „alten Sophistik“ in Eine Reihe stellen. Jene alte Sophistik aber heisst es schwer verkennen, wenn man die neue Sophistik, wie sie Philostratus schildert und vertritt, mit ihr auch nur vergleicht. Die ächte alte Sophistik war ganz etwas Anderes, als angewandte Rhetorik, ihre jüngere Namenschwester ist nichts weiter als eben dies. Leute wie Favorinus und Aristides (die übrigens auch ein übel geselltes Paar bilden) neben Protagoras, Hippias, Gorgias, Prodicus zu stellen, als deren Erben, ist fast eine Blasphemie. 'Lehrer alles Wissens' nennt Kaibel die Vertreter der zweiten Sophistik. Wer Sophistenthum und Bildungswesen der Kaiserzeit kennt, weiss, dass Rhetoren und Sophisten (οἱ ῥητορικοὶ σοφισταὶ *rhetorici sophistae*) nichts anderes als eine rein formale Bildung darboten. Es ist nicht richtig, dass Aristides, wie Kaibel behauptet, die neue Sophistik als παιδεία κοινῶς bezeichnet habe; aber in der That hielt er sie für dergleichen und mit ihm wohl alle Sophisten seiner und der folgenden Zeiten (vgl. Griech. Roman p. 296 f.). Damit wollten sie aber nichts weniger gesagt haben, als dass die sophistische Lehre alle Einzelwissenschaften umfasse und ihren Angehörigen bebringe; im Gegentheil war ihre Meinung die, dass eigentliche 'Bildung' lediglich die rhetorisch-formale Schulung des λόγος gewähre. Hierauf gerade begründete sich ihr Anspruch, durch

eine rein rhetorische, jedes Eingehen in Fachkenntnisse fernhaltende Schulzucht der gesammten studirenden Jugend voll genügende Vorbildung für jegliche Art des Lebensberufes gewähren zu können. Fachstudien mochte man treiben und pflegte man zu treiben neben und nach der rhetorischen Lehre: nur παιδεία eben sollte allein die Rhetorik darbieten können. Dieser natürlich stets bestrittene Anspruch war keineswegs neu; dass ihm in der Kaiserzeit die Meinung der Herrschenden wie der Beherrschten noch gelehriger als früher entgegenkam, dass diese Redelehrer und Prunkredner durch Ueberlieferung und Ausübung der leersten Formenkünste und nichts weiter zu so 'ungeheurem Ansehn' kommen konnten, das ist eine einfache, tausendfach bezeugte Thatsache. Kaibel wundert sich über die Thatsache, damit ist sie aber noch nicht beseitigt.

Manche Sophisten hatten sich, soweit ihr Zweck es erforderte, die Bildungselemente der Zeit in weitem Umfang angeeignet. Gewiss. Aber das ist weder ein Privilegium der Sophisten (will man etwa Galen oder Plutarch zu den Sophisten rechnen?), noch auch nur ein wesentliches Charakteristikum der Sophistik (vielmehr eine nicht allzu häufig vorkommende Ausnahme), noch haben vielwissende Sophisten, als solche, jemals daran gedacht, ihrerseits nun Lehrer 'alles Wissens', das sie sich erworben hatten, zu werden. Der Redekünstler, der rhetorische Schriftsteller kann sich, für seine eigne Thätigkeit, der verschiedensten Stoffe bemächtigen, die ihm sein Wissen zugänglich macht; Lehrer dieses Stofflichen ist er nie geworden. Sophistik und Polyhistorie aller Art, Sophistik und Philosophie können wohl in Einer Person vereinigt sein, 'doch dass es zwei Geschäfte sind, das lässt sich nicht verneinen.' Sophist ist, in einer solchen Personalunion getrennter Gebiete, ein Jeder nur so weit als er Redekünstler ist. Die Vereinigung verschiedener Bestrebungen bleibt übrigens stets eine Ausnahme; wer mit solchen Gestalten, wie Dio Chrysostomus, Favorinus, Maximus von Tyrus die zweite Sophistik kennzeichnen will, der kann nur ein sehr schiefes Bild derselben geben. Wir unsererseits werden sie gewiss einer eignen Abart der Sophistenzunft zurechnen; wie wenig geeignet aber sie gerade sind, eine Vorstellung von dem eigentlichen Wesen der Sophistik im Allgemeinen zu geben, hätte sich schon daraus lernen lassen, dass Dio in der Zeit seines philosophischen Redebetriebs zwischen sich und den Sophisten mit Heftigkeit unterscheidet, ganz ebenso wie später Themistius; dass

ihn, wie auch den Favorinus und dessen Gleichen, Philostratus so bestimmt wie möglich von den κυρίως προσηθέντες σοφισταί absondert. Selbst diesen Leuten ist der absurde Gedanke nicht gekommen, in der Zeit entwickeltster Specialwissenschaften aller Richtungen die Gesammtheit 'alles Wissens' umfassen zu wollen, wie jene alten Sophisten es mit dem noch nahe beisammen liegenden Wissen ihrer Zeit gethan hatten. Einen kennt man ja, der sich solcher Allseitigkeit vermass, den Apulejus von Madaura. Nennt nun dieser 'Lehrer alles Wissens' sich etwa einen Sophisten? Nein; ihm schien, so sehr er thatsächlich Schönredner blieb, zur Bezeichnung eines so vielumfassenden Studien Hingegebenen einzig treffend der Name des philosophus¹. Vollends von dem verwegenen Muthe jener alten Sophisten, der sich einbildete mit den Waffen der Dialektik und der rhetorischen πειθῶ die Welt der Erkenntniß wie die Welt des Willens zu eigenem Genusse beherrschen und sich unterwerfen zu können, hat kein Einziger aus der Schaar der Sophisten der Kaiserzeit auch nur im Traume eine Vision gehabt. So sei denn Leichtgläubigeren überlassen, das Wunder zu preisen, dass der längst erstorbene Geist der Sophistik des 5. Jahrhunderts vor Chr. plötzlich in der fundamental umgewandelten Zeit des Hadrian neu aufgelebt sei, um sich auf den Häuptern der grimassirenden scholastici in Smyrna, Ephesus und Athen niederzulassen. Ich kann von dieser Offenbarung keinen Gebrauch machen.

Kaibel lehrt weiter, die neue Sophistik habe ihre Antriebe erhalten von den Atticisten der augusteischen Zeit. Dies ist nur so weit halbwegs richtig, als es sich um Auswahl und Anwendung des Sprachmaterials handelt; vgl. Griech. Roman 326 f. ἀττικίζειν wollte ja allerdings damals Jeder (nicht allein die Sophisten, selbst Aerzte am Krankenbett); wir wissen freilich auch, wie weit der Erfolg hinter dem Wunsche zurückblieb. Wenn die Urtheilslosig-

¹ Beiläufig eine Anmerkung, die freilich nicht eigentlich zur Sache gehört. Es ist auffällig, dass sich Apulejus in seinen *Florida* wiederholt als *philosophus* bezeichnet, während doch gerade diese Bruchstücke so gut wie nichts Philosophisches enthalten. Ich glaube, dass sich dies daraus erklärt, dass die *Florida*, und jedenfalls die uns daraus erhaltenen Excerpte, lediglich nach rhetorisch-stylistischen Gesichtspunkten ausgewählt, nur Bruchstücke der von Apulejus seinen quasi-philosophischen διαλέξεις vorangeschickten *praefationes*, προαλαίαι geben, in denen ja allein der Redekünstler zum Wort kam und nach den Gesetzen der Gattung zum Wort kommen sollte.

keit über das, was attisch sei, so weit gehen konnte, dass man sogar dem Aelian nachrühmt: ἠττικίζεν ὡς περ οἱ ἐν τῇ μεσογείῳ Ἀθηναῖοι, so wird man gut thun, von dem Atticismus der Sophisten nicht mit allzu tönender Stimme zu reden. Es mag sein — wiewohl sich auch dies nicht beweisen lässt¹ —, dass in Bezug auf die Energie des Bestrebens, in rein attischer Sprache zu reden, manche Sophisten der Kaiserzeit sich von den Sophisten der asianischen Periode erheblich unterschieden haben. Ich habe nur dies festgehalten, dass in rhetorischer Beziehung die zweite Sophistik die asianische Manier erneuert habe. Dem widersprechend lehrt Kaiibel: 'zwischen Asianern und Sophisten besteht nicht nur keinerlei Verwandtschaft, sondern ein bewusster Gegensatz'. Worin zeigt sich dieser bewusste Gegensatz? Die bedeutenderen Sophisten wollten attisch schreiben, fühlten sich als Attiker. Unzweifelhaft. Und die „Asianer“, als was fühlten die sich? Ich hatte es bisher für eine allbekannte Thatsache gehalten, muss nun aber doch wohl ausdrücklich daran erinnern, das Hegesias, der Meister asianischen Styls, sich als einen Nachahmer des Lysias gab, dass er, nach den Worten des göltigsten Zeugen, *se ita putat Atticum, ut veros illos prae se paene agrestes putet*. Es scheint also mit dem 'bewussten Gegensatz' nicht viel auf sich zu haben, vielmehr besteht Gleichheit der Grundsätze. Es käme auf die Praxis, die Ausführung der Grundsätze an. Da gedenke ich denn der zahlreichen Schriften derjenigen Sophisten, die für die verschiedenen Perioden der Sophistik als bezeichnende Vertreter der jedesmal herrschenden Mode gelten können, des Polemo, Philostratus, Aelian, Libanius, Himerius, Choricus, Heliodor,

¹ Man darf nicht übersehen, dass bereits im 3. Jahrhundert vor Chr. die (bei dem Dominat des Attischen in der Litteratur sehr natürliche) Forderung, rein attisch sich auszudrücken, gelegentlich hervortrat; vgl. Griech. Roman p. 328 Anm. 1. Freilich wirkten bekannte Einflüsse der Durchführung einer solchen Forderung entgegen; man schrieb doch vorwiegend in der lebendigen Sprache der damaligen Ἑλλάς, so unschön sie war. Ob aber gerade Redner sich von der Norm attischer Ausdrucksweise zu emancipiren wagten, bleibt doch sehr fraglich; dass asianische Sophisten jemals etwa in der Sprache des Polybius sich ausgedrückt hätten, ist wenig wahrscheinlich. Glaublich ist nur, dass die Asianer auch hier es an ernstlicher Arbeit — deren es zur Aneignung attischer Litteratursprache bedurft hätte — fehlen liessen; im Grundsatz konnten sie dennoch dahin streben, attisch zu reden.

Longus, Achilles Tatius u. s. w.; ich erinnere mich der Bruchstücke sophistischer Geschichtschreibung, die Lucian de conscrib. hist., der ausgewählten Proben sophistischer Beredsamkeit, die Philostratus mittheilt. Vergebens suche ich bei diesen 'Attikern' nach irgend welchen Spuren eines Einflusses der wohlgemeinten Styllehre des Dionys von Halicarnass oder der nüchternen Glätte seiner Geschichtserzählung; vielmehr mit wahren Vergnügen setzen diese ächten Sophisten über die Schranken weg, welche schätzenswerthe Theoretiker von dem Schläge des Dionys, dessen 'atticistische Bestrebungen' nach Kaibel 'in den allerengsten Zusammenhang mit der zweiten Sophistik gesetzt werden' müssen, den muthwilligen Buben gezogen hatten. Dagegen wüsste ich nicht, wo sonst noch die Vorbilder für die ganze Art dieser Redner und Schriftsteller sich auffinden liessen, als im Asianismus. Als asianisch wird uns vornehmlich der Mangel an *modus* und *iudicium* bezeichnet. Asianisch ist daher die fatale Mischung von Schwulst und Ziererei, unächte Begeisterung und unächtés 'Gemüth', das kindische ἐνθουσιᾶν und das frostige παρένθουρσον. Nicht minder das Witzeln in gesuchten Sentenzen, das Haschen nach unzeitiger κομπότης, nach albernen ἄπεισμοί, wo wahrer Ausdruck ächten Gefühls an der Stelle gewesen wäre. Asianisch ist *opimum quoddam et tanquam adipatae genus dictionis*; asianisch ist — die Reste der Gattung beweisen es — das Spielen in σχήματα vornehmlich der klingelnden und rauschenden Art, der dithyrambische Missbrauch überkühner Metaphern und andrer Tropen, dichterischer Ausdrücke, gewaltsamer Hyperbeln. Asianisch ist eine weichliche und schlotternde, andre Male eine kurz abgestossene und harte σύνθεσις; oft fand sich ein völlig zu der Form gebundener Rede entarteter Rhythmus, selbst bei den besten Vertretern ein ermüdender Singsang der allzu gleichförmig rhythmisirten *clausulae*. Dem Rhythmus zu Gefallen müssen sich die Worte seltsam verstellen lassen. Dieser Ἀσιανὸς ζήλος, κομπῶδης, wie er war, φρυαγματίας, voll eines κενὸν γαυρίαμα, that seine Wirkung unter dem müssigen Publikum der Gerichtsverhandlungen wie der rednerischen Schaustellungen: *mirabantur adulescentes, multitudo movebatur*. Auf solche Wirkung waren seine Kunstmittel berechnet, aus ihr zog er die ἀναίδεια θεατρική, die ihn bezeichnete. Ernste und grosse Stoffe der Rede können ihn kaum je zu aufrichtiger Empfindung emporgerissen haben: alles blieb Spiel und Anempfindung. Schon (und noch) war ein Haupterforderniss, zu genügen jener *consuetudo Graecorum, ut eis*

ponatur de quo disputent quamvis subito; das Improvisiren, das εἰπεῖν ἐξ ἐπιδρομῆς, eine sehr wesentliche Ursache aller sophistischen Unarten, blühte. Und es blühte der Unfug eines ganz theatralischen, schlechten Schauspielern abgesehenen Vortrags: bald heulten die Redner in tiefen Tönen, bald, ὅταν ἦθος ἐμφαίνειν θέλωσι, χειλοφώνως καὶ πεπλασμένως λαρυγγίζουσι.

Es braucht wahrlich Kennern der sophistischen Litteratur nicht einzeln nachgewiesen zu werden, wie alle Eigenthümlichkeiten der asianischen Manier oder Manieren sich, Zug für Zug, in dem Treiben, Reden und der überwiegenden Mehrzahl der schriftstellerischen Erzeugnisse der zweiten Sophistik wiederholt finden. Kaibel allerdings versichert, die zweite Sophistik habe 'mit der asianischen Manier nichts gemein'. 'Nichts gemein': es steht wörtlich so da, S. 509. Ich wüsste nichts anzugeben, was Beide nicht mit einander gemein hätten. Sogar in der äusseren Schätzung standen sie sich so gleich, als es der Unterschied der Zeitverhältnisse zuliess. Die asianischen Redner hatten, von der Gunst des Publikums getragen, die τιμαὶ καὶ προστασίαι τῶν πόλεων inne (wer erinnert sich nicht dessen was Strabo von Euthydem und Hybreas in Mylasa erzählt?): nach Dionys gebührte solche Ehrenstellung eigentlich der φιλόσοφος ῥητορική (d. h., wie ja Jeder weiss, jenem Isokrateischen Zwitterwesen von Politik und Rednerei). Wird man behaupten können, dass während der Herrschaft der neuen Sophistik die φιλόσοφος ῥητορική des Dionys die ihr gebührenden Ehrenämter errungen habe? Es war noch immer, wie zur Zeit der Asianer, die θεατρική ἀναίδεια, welche Glanz und Ehre festhielt, τιμὰς καὶ προστασίας τῶν πόλεων leicht erlangte, ja, nun auch von den Kaisern begünstigt, zu viel hellerem Glanze aufstieg als besonders in den letzten Zeiten der unter der Misswirthschaft des republikanischen Roms völlig verkommenen Griechenländer. Eine neue Glanzzeit der Redekunst schien den so hoch begünstigten Sophisten angebrochen zu sein; aber vor den meisten ihrer Produkte würde sich Niemand ärger entsetzt haben als der gute Dionys von Halicarnass, den wir jetzt als ihren geistigen Vater zu verehren angewiesen werden.

Der Atticismus, gegen Ende der sechziger Jahre vor Chr., wie es scheint, in Athen zuerst aufgetaucht¹, bald nach Rom

¹ Man verschone uns doch mit dem Phantasma von dem 'Pergamenischen Einfluss', das man viribus unitis höchstens zu einer fable

hinüber gelenkt und dort befestigt, hat in römischer Litteratur ein sehr kurzes Leben gehabt. Die römischen *Attici*, deren Gaben und Thaten manche Neuere, durch Thatsachen weniger als durch Vorurtheile unterstützt, übermässig zu preisen lieben, scheinen kaum mehr als eine Clique gebildet zu haben, die in ihren gelehrten Experimenten sich selbst mehr gefiel als dem Publikum, und ihre Wichtigkeit sowie die Bedeutung ihrer Mitglieder stark überschätzte. So pflegt es ja in Cliquen zu gehn. Cicero hat mit seinem freieren Blick die Engherzigkeit ihrer Theorien leicht beseitigt, gegen sein unendlich reicher strömendes Talent konnten sie (da zudem ihr begabtestes Mitglied früh gestorben war) in praktischer Beredsamkeit dauernd nicht aufkommen. Aber auch in der Schule haben sie irgend einen erheblichen Einfluss nicht ausüben können; das volle Gegentheil ihrer Grundsätze stand in Wirkung schon im Anfang der Kaiserzeit. Diese Thatsachen lassen sich nicht ableugnen; wir haben allzu verständlich redende Urkunden.

Auf griechischer Seite treten uns deutlicher erst die atticistischen Bestrebungen des Caecilius und des Dionys von Halicarnass entgegen, welche, bereits der zweiten Generation der

convenue, niemals zu einer wahren Thatsache wird steigern können. Daraus, dass ein bedeutender Vertreter des Atticismus (Lehrer des Dionysius ὁ Ἀττικός, des Valgius, des Augustus, wie es scheint auch des Caecilius) aus Pergamum stammte, folgt noch nicht, dass Pergamum an den Verdiensten dieses einzelnen Pergameners irgend welchen Antheil gehabt hat. Man könnte ebenso tiefsinnig von dem 'Amisenischen Einfluss' reden, der in Rom die grammatischen Studien bestimmt habe (in Rom scheint auch Apollodor wesentlich gewirkt zu haben), oder von einem 'Gadarenischen Einfluss', der sich, wiewohl auch dem asianischen Wesen abhold, gegen den 'Pergamenischen Einfluss' in Rom geltend gemacht habe. Dass übrigens Calidius (dessen 'Atticismus' jedenfalls kein ganz unverfälschter und ungemischter gewesen sein kann) Schüler des Apollodor bereits im J. 64 gewesen sei, folgt aus der Notiz des Hieronymus zu 1953 Abr. keineswegs. Es liegt nichts vor, was uns veranlassen könnte, den Apollodor für älter zu halten als z. B. den Demostheniker Pammenes, bei welchem im Anfang der fünfziger Jahre Brutus in Athen lernte. Die Blüthe des römischen Atticismus beginnt erst etwa im J. 57. Den Apollodor nun gar zum 'Begründer' des Atticismus zu machen, fehlt alle Berechtigung. 'Man thut überhaupt gut, litterarische Epochen nicht mit einem Gründernamen zu verziern', sagt Kaibel (S. 513). Vortrefflich; er möge seine Ermahnung nur an die Adresse des im Hermes 12, 333. 367 Redenden richten.

Atticisten angehörig, inmitten einer nach mehreren Seiten uneinig auseinander gehenden Bewegung stehend, zwar für die Theorie des rhetorischen Styls Achtungswerthes, auch stets in Achtung Gebliebenes geleistet haben, aber die Praxis schon ihrer eignen Zeit und Umgebung nicht wesentlich bestimmt zu haben scheinen, nicht mehr als Apollodor und Theodorus. Die Praxis entschlüpfte diesen strengen und subtilen Technikern; sie fand ihre Schule in den Declamationssälen, welche Jene vermuthlich verachtungsvoll mieden. Schon in der Zeit des früheren Asianismus in Griechenland und Kleinasien, völlig ausgebildet¹, wurde in diesen Zeiten politischer Unfreiheit das Declamatorienwesen auch nach Rom verpflanzt, und von aller Welt mit einem wahren Fanatismus betrieben. Nun war es so gut wie unmöglich, nach den Vorschriften attischen Styls diese Gaukelkünste zu betreiben; wie die Themen der *Suasoriae* und *Controversiae* beschaffen waren, forderten sie zu ihrer Ausführung eine unausgesetzte Forcierung des Gedankens und des Ausdrucks², der lebhaftete Wettkampf in Behandlung des gleichen Themas stachelte vollends zur Ueberbietung der Vorgänger, zuletzt zur wildesten Ueberspannung des Witzes an. Wir sehen ja dieses Wesen aufs Lebhafteste gezeichnet vor uns in Seneca's Erinnerungsbildern aus der Rhetorenschule zur Zeit des Augustus und Tiberius. Und was uns dort an Griechen begegnet, denen die Römer (mit wenigen Ausnahmen, deren Latro eine bildet) eifrig nachahmten, das sind allermeist unverfälschte Asianer, theils Rhetoren, die wir sonsther als solche kennen, wie Aeschines von Milet³, theils Leute, die Seneca geradezu als *Asiani* bezeichnet, wie Hybreas von Mylasa, wie Adaeus, wie jener Kraton, *professus Asianus, qui bellum cum omnibus Atticis gerebat*, theils Leute, die (wie Niketes, Glykon,

¹ Eine vollständige Entwicklung des deklamatorischen Uebungsapparates, und z. B. nicht nur der ὑποθέσεις, sondern selbst der eigentlichen *controversiae* (mit typischen Gestalten) lässt sich als damals bereits bestehend schon aus Cornificius und Cicero *de inventione* nachweisen.

² Vgl. Griech. Roman p. 336 f.

³ Dieser Aeschines wird, *Controv.* I 8, 16, im Gegensatz zu dem alten Aeschines genannt: *ex declamatoribus novis* (cf. § 11). So soll offenbar die gleiche Bezeichnung: *ex novis declamatoribus*, dem Namen des Pammenes zugesetzt, *Contr.* I 4, 7, dienen, diesen Pammenes von einem ältern Namensvetter zu unterscheiden, vermuthlich dem Lehrer des Brutus.

Damas aus Tralles u. s. w.) in ihrem rhetorischen Gebahren alle Züge der asianischen Manier wiedergeben. Man konnte auch für die künstlichen Erregungen dieser Uebungen keine andre als die heftig anspornende asianische Kunstweise brauchen. Redeten nun auch diese Asianer nach dem Urtheil des verständigen Seneca (der sie im Ganzen dennoch hochschätzt) oft genug *corrupte, insane, furiose*, sie galten den Meisten als bewundernswerthe Vorbilder. Wie längst Hortensius, M. Antonius (der Triumvir) den asianischen Styl in römische Beredsamkeit übertragen hatten, wie Varro die Art des Hegesias bewunderte, so gab es unter den römischen Deklamatoren nun auch eigentliche *Asiani* (wie Arellius Fuscus); Sophisten griechischer Herkunft trugen, selbst nur lateinisch deklamirend, die asianische Weise in das römische Idiom hinüber: so Cestius Pius aus Smyrna, ein ungemein einflussreicher, von den *pueri aut iuvenes qui scholas frequentant* vergötterter Lehrer, vieler Vorbild (auch eines anderen lateinisch deklamirenden Griechen, Argentarius), selbst ein Nachahmer solcher griechischer Sophisten wie des Damas. So ist denn aus den Deklamationsschulen der asianische Styl in die römische Litteratur hinübergeleitet worden, und hat dort jene funkelnde, stets auf die überraschendste Ausprägung gesucht origineller Gedanken, das *inopinatum* in Inhalt und Form ausgehende Darstellungsweise der 'silbernen Latinität' erzeugt, die man nur dann richtig versteht, wenn man ihren Ursprung im Sinne behält. Welchen Reiz übrigens dieser rhetorische Styl gewinnen konnte, wird derjenige nicht verkennen, der, ohne sich fremdartige Maasstäbe aufdrängen zu lassen, an der wahrhaft geistreichen Handhabung eben dieses Styls in den Schriften eines Mannes sich zu erfreuen vermag, der sich das Paradoxe in Gedanken und Wort nicht anzuquälen brauchte, weil es bei ihm Natur geworden war, des jüngeren Seneca.

Wo blieben, während es so in der Deklamatorenschule zugeing, die Atticisten Roms? wo hört man etwas von thätigem, mässigendem Eingreifen des Dionys, des Caecilius, selbst des Theodorus, der doch wenigstens Reden schrieb? Sie treten unter Seneca's Rhetorenschaaren niemals auf. Sehr vereinzelt steht in der bakchantisch aufgeregten Schaar dieser *vehementes, caldi, pleni deo*, ein Vertreter nüchternerer, eher attisch zu nennender Weise, Hermagoras, der Schüler des Theodorus. Aber die Menge nicht nur der Römer, sondern ebenso der Griechen hielt sich nicht zu ihm und andern *aridi*, sondern zu der entgegengesetzten

Richtung. Niketes, an dessen Art Tiberius, als Theodoreer, Anstoss nahm, gefiel den Griechen, heisst es, und gerade *suo impetu*. Sie reden auch fast Alle ebenso wie er, sie überbieten ihn eher im Missbrauch des Witzes, in fieberhafter Ueberhitzung des Pathos.

Nun aber frage ich doch Jeden, der von dieser sonderbaren Litteratur Kenntniss genommen hat, ob zwischen den Beispielen, die Seneca aus den Deklamationen dieser Rhetoren der ersten Kaiserzeit erhalten hat und den Proben verwandter Thätigkeit der Häupter der zweiten Sophistik, die Philostratus in den *Vitae Soph.* mittheilt, oder etwa den beiden Deklamationen des hochbewunderten Polemo (um von Sophisten späterer Zeit zu schweigen) ein merklicher Unterschied besteht, sei es in der Ausdiftelung verblüffender *colores*, oder der Prägung blendender *sententiae*, oder in der farbenreichen, von überall her zusammengemischten λέξις, oder der Verwendung pikanter Figuren, oder im Ton und der Stimmung des Ganzen?¹ Sind aber jene bei Seneca erwähnten

¹ Es wird nicht schaden, wenn ich auf einige besonders charakteristische Beispiele hinweise. Ein wahrer Tummelplatz des Witzes und Aberwitzes ist namentlich die *controversia* über Parrhasius und seine Darstellung des gefesselten Prometheus nach einem gefolterten lebendigen Modell: Sen. contr. X 5. Dort die Griechen von § 20 an. Einige Proben: Adaeus Προμηθεύ, σέ τις γράφων ἄνθρωπον ἀφανίζει; Apaturius: ὤφειλε τὸ πῦρ εἰς θεοῦς ἄλιν κλαπῆναι. Am tollsten Glycon (dessen Erfindung, § 27, die ganze Manier vorzüglich erkennen lässt): σαρκοπάγα σοῦ γ' ἢ γραφή ἀπατῆ (so mit Em. Thomas) ζῶα. Derselbe Glycon I 6, 12: ὄρκος ἐστὶ πείσμα (so ist wohl zu schreiben) καὶ παρὰ πειραταῖς γημερτῆς (so mit Schottus) μένον. Und: κατανάλωσον τὸν ἴδιον γενέτορα ἔχομεν πατέρα. Probe des gehobensten Tones, zugleich der poetisirenden Wortwahl und des singenden Rhythmus: VII 1, 25: Πόσειδον, ἀμετρήτων δεσπότη βαυθῶν, τὴν ἐνάλιον κληρωσάμενε βασιλείαν, ἀνάγεται πατροκτόνος μετὰ πατέρα δίκασον. Für die überlebhaftige Weise, die Personen, von denen geredet wird, unmittelbar (ohne Angabe des Personenwechsels) in Frage und Antwort mit einander verkehrend einzuführen, Beispiele aus Niketes und Artemon C. IX 2, 29. (So, als fingirtes Zwiegespräch, gefasst, giebt auch die Stelle aus Hermagoras C. II 3, 22 allein einen Sinn: 'πέπεισται' φησὶν 'ὁ τῆς φθαρείσης πατῆρ'. οὕτως [so ist zu schreiben] ταχέως; μονονοῦ πρὸ τῆς φθοράς. Der Vater theilt mit, was der Sohn sage [φησί] und knüpft alsbald seine Bemerkung daran. Wegen οὕτως ταχέως — gesagt wie οὕτως ἐξαίφνης bei Plato u. a. — vgl. Quintilian an der gleichen Stelle des gleichen Themas: *tam cito, declamat. p. 375, 16 R.*) Genug der Beispiele (vgl. etwa noch Suasor. 1, 11, 16.) Die Aehnlichkeit mit den Produkten der neuen

Rhetoren Anhänger des asianischen Styls, so sind es (selbst wenn sie es leugnen möchten) die ihnen so ähnlichen Sophisten später Zeit ebenfalls. — Das also ist sicher, dass die Deklamatorenschule noch während der ganzen Regierung des Tiberius ganz vorwiegender unter dem Einflusse der asianischen Manier stand; wenn Dionysius (etwa um die Mitte der Regierung des Augustus) die Hoffnung ausgesprochen hatte, dass ὁ ζήλος ἐκείνος τῶν ἀνοήτων λόγου nicht länger mehr als höchstens Eine γενεά Bestand haben werde, so hatte er sich durch die anfangs so schnellen Erfolge des Atticismus zu trügerischen Erwartungen fortreißen lassen. Wir haben noch ein anderes Zeugniß dafür, dass die asianischen Rhetoren nach dem Ansturm der Atticisten keineswegs allgemeiner Verachtung verfallen sind. Strabo, in den ersten Jahren des Tiberius seine Geographie schreibend, pflegt bei Erwähnung vieler kleinasiatischer Städte berühmte Angehörige der einzelnen namhaft zu machen, ohne System und Absicht auf Vollständigkeit, lediglich eigenem Gutdünken folgend. Da findet man denn zu der Auswahl von ἀνδρες ἀξιόλογοι gerechnet ausser den unantastbaren Grössen der Vergangenheit eine nicht unerhebliche Anzahl von Rednern und Sophisten der asianischen Weise, theils der letzten Generation vor Strabo angehörig (wie Menippus von Stratonicea, Menokles, Hierokles, Xenokles von Adramyttion, Diodorus ὁ Ζωνιάς von Sardes), theils Zeitgenossen des Strabo, wie Aeschines von Milet, Damas ὁ Σκόμβρος, Diotrophes und dessen Schüler Hybreas u. A. Ja dieser Hybreas, den Seneca ausdrücklich als *Asianus*

Sophistik springt in die Augen. Es ist als ob man Polemon reden hörte. Um doch den gleichen Ton der Proben bei Philostratus anzuklingen zu lassen, höre man etwa den Niketes (den jüngeren) V. Soph. p. 27, 1: ἐκ τῆς βασιλικῆς νεώς Αἴγιναν ἀναδησώμεθα! Den Apollonius von Naukratis ib. p. 104, 15: (Προμηθεύ) ἐπάρηξον, βοήθησον, κλέψον εἰ δυνατόν τὸ πῦρ (vgl. damit Kraton den Asianer bei Seneca Contr. X 5, 21: Προμηθεύ νῦν ἔδει σέ πῦρ κλέψαι), den berühmten, verhältnissmässig nüchternen Lollianus, ib. p. 39, 31: λῦσον, ὦ Πόσειδον, τὴν ἐπὶ Δήλῳ χάριν, συγχώρησον αὐτῇ πωλουμένην φυγεῖν. Ein schönes τρίκωλον dessen letztes Glied, *pro more*, ganz sinnlos ist, bringt Isaeus, ib. p. 27 20 ff. (über die *tricola* und *tetracola* der Deklamatoren vgl. Seneca Contr. IX 2, 27). Sonst mag man, als an die Art der Deklamatoren des Seneca stark erinnernd, etwa die knappen Sätzchen beachten, in denen die Sophisten des Philostratus ὑπόθεσιν τινα βραχυλογοῦσιν. Aber einzelne Beispiele thun schliesslich nicht genug, man muss die ganze Art kennen, um den richtigen Eindruck zu haben.

bezeichnet, heisst dem Strabo ὁ καθ' ἡμᾶς ῥήτωρ μέγιστος. Strabo darf in dieser Sache als Vertreter der gebildeten, aber nicht einer einzelnen rhetorischen Secte angehörigen Griechen seiner Zeit gelten. Er ist keineswegs ein einseitiger Bewunderer der Asianer, rechnet vielmehr zu den ἄνδρος μνήμης ἄξιοι auch die Hauptvertreter der rhodischen Weise, Apollonius und Molo, auch die 'Attiker' Apollodor von Pergamum, Dionys den Attiker, Theodorus, Dionys von Halicarnass. Er ist soweit, vielleicht durch die Atticisten¹, aufgeklärt, dass er die Schreibweise des Hegesias im Allgemeinen verurtheilt, aber er citirt doch auch wieder mit Wohlgefallen eine Phrase des Hegesias. Worin eigentlich die berühmte Ἀπολλοδώρειος ἀφρσεις ihre besondere Eigenthümlichkeit habe, lehnt er, mit fühlbarer Ironie, zu untersuchen ab; man merkt wohl, er hält die ganze Streitsache für eine Angelegenheit der Schulpedanten, die ihn wenig interessirt und sein Urtheil nicht bestimmen kann. Gar von der eifrigen Thätigkeit des Dionys von Halicarnass auf dem Gebiet der Styl-erneuerung scheint er gar keine Kenntniss genommen zu haben: er nennt ihn kurzweg συγγραφεύς. Als solchen wird den Dionys eben das weitere Publikum jener Zeit allein geschätzt haben. Die Thätigkeit des Apollodor und Theodorus verlief sich in das engste Detail der rhetorischen τέχνη; auf diesem Gebiete lagen die Streitpunkte zwischen den Ἀπολλοδώρειοι und den Θεοδώρειοι. Alle zusammen haben die Atticisten höchstens auf die Litteratur ihrer Zeit einigen Einfluss gehabt. So siegesgewiss auch Dionys von dem Vordringen des Atticismus redet, so weiss er doch, sehr bezeichnender Weise, nur von schriftstellerischen Arbeiten, ἱστορίαι, λόγοι πολιτικοὶ ἐκφερόμενοι (also als Bücher veröffentlichten Reden), φιλόσοφοι συντάξεις, als Früchten der atticistischen Reaction zu melden; kein Wort von Eindringen der neuen Bestrebungen in die Deklamatorenschulen, d. h. in die Bildungsanstalten des lebendigen Wortes. Wieweit in Wahrheit unter den ersten Kaisern auch nur die Sprache und Darstellung der Bücher

¹ Es ist sehr fraglich ob es der Bannflüche der Atticisten gegen Hegesias bedurfte, um nüchternen Lesern seiner Schriften deren eigenthümliche Schreibweise verdächtig zu machen. Schon Agatharchides ja erurtheilt die Manier des Hegesias; die Führer der rhodischen Bredamkeit werden nicht schüchtern gewesen sein. Es scheint als ob bei ihrem gewaltigen Ansturm gegen Hegesias die Atticisten nur offene Thüren eingerannt haben.

durch die Gesetze des erneuerten Classicismus bestimmt wurde können wir nicht mehr beurtheilen. Nicht einmal, ob die zur Veröffentlichung als Schriftwerke bestimmten Reden jener Zeit sämmtlich oder vorwiegend den neuen Grundsätzen entsprachen, lässt sich ausmachen: was von solcher Litteratur vorhanden gewesen sein mag, hat eben keine Dauer gehabt. Es werden, als beachtenswerth für den angehenden Redner, einmal genannt die Reden des Antipater, Theodorus, Plution, Konon. Wir kennen die Art dieser Leute nicht genauer (auch die des Konon nicht); aber Plution begegnet uns einmal mit einer affectirten, nicht eben nach attischem Styl gemodelten Sentenz bei Seneca; Antipater kennen wir als Gegner des Theodorus. Einer Rede des Theodorus selbst, des berühmten Schulhauptes, wird die üble Eigenschaft des $\xi\eta\rho\acute{o}\nu$ nachgesagt; jedenfalls haben seine Reden nicht verhindern können, dass man als allgemein anerkannten Erfahrungssatz hinstellen durfte *qui diligentissimi Artium scriptores exstiterint* (und wer war dies mehr als Theodorus?), *ab eloquentia longissime fuisse*. Wenn seine Sachen nicht lebendiger waren als etwa die erhaltenen Uebungsreden des Lesbonax von Mitylene, so begreift man freilich, warum die Ergüsse solcher rhetorischen $\sigma\omega\phi\rho\sigma\acute{o}\nu\eta$ nicht mehr Spuren hinterlassen haben als die anderer *aridi*, deren es immerhin nicht wenige gegeben haben mag.

Da man nun in Rom selbst, also in dem Hauptquartier der Neuklassiker, von lebendiger Wirkung der atticistischen Lehren so gar wenig spürt, was könnte uns wohl veranlassen anzunehmen, dass in der alten Heimath des Asianismus, in den kleinasiatischen Griechenstädten, die dort seit Langem beliebte Weise vor der fremdartigen sich reumüthig verkrochen habe? Wie die Kenner versichern, war die altasianische Art begründet in dem Temperament der Redner so gut wie der Hörer in Asien. Wie sollte sich dort, bei gleichgebliebenem Temperament, der Geschmack auf rednerischem Gebiete ernstlich und dauernd geändert haben? Niemals wird man die Spanier durch gute Lehren dahin bringen, dass sie dasselbe für Beredsamkeit halten, was als solche in England gilt. Selbst Dionys kann nicht umhin, mit saurem Gesichte zuzugeben, dass in 'einigen wenigen Städten Asiens' der beliebte Barockstyl der Rede auch zu seiner Zeit noch nicht ausgestorben sei. Dass der Siegeslauf des Atticismus nicht dauernd ein so unaufhaltsamer blieb, wie er dem Dionys damals zu sein schien, ist festgestellt worden. Waren in der Zeit des Tiberius die Asianer noch rüstig und einflussreich, wie sollten sie in den nächstfolgen

den Jahrzehnten zurückgedrängt worden sein? und durch wen auch? Es spricht also alles für die Annahme, dass die asianische Manier wie in Rom so in Asien selbst nie gänzlich aus der Uebung gekommen ist.

Und nun erhebt sich, etwa seit der Regierung des Vespasian, jene zweite Sophistik, ἡ τῆς Ἀσίας προελθοῦσα, die man uns als eine Neubelebung des Atticismus des Dionys und seiner Genossen anzuerkennen befiehlt. Ihr erster namhafter Vertreter ist Niketes von Smyrna¹, dessen Blüthe schon in Vespasians Anfänge fällt und den wir noch unter Nerva thätig finden. Er wirkt hauptsächlich in Smyrna, und Smyrna ist es, das durch ihn, durch seinen Schüler Skopelian, weiterhin durch Polemo zum Mittelpunkt des geräuschvollen Treibens dieser neuen Sophistik und dadurch zur geistigen Hauptstadt, darf man sagen, des griechischen Kleinasiens gemacht wird. Bald wirkt die Sophistik nach Ephesus hinüber (wo Dionys von Milet lehrte), verbreitet sich weiter über Kleinasien; erst mit Lollian (unter Hadrian) zieht sie auch in Athen an. Asiatisch ist also die zweite Sophistik ihrer Herkunft nach, vor asiatischem Publikum redeten ihre ersten und die meisten ihrer Vertreter auch der folgenden Zeit. Und dennoch steht, so werden wir belehrt, diese neue Art in 'allerengstem

¹ Ich habe, Griech. Roman p. 290 gesagt, Philostratus bezeichne den Niketes als den 'eigentlichen Begründer' der zweiten Sophistik, und muss daran trotz Kaibels Widerspruch festhalten. Ich wusste ja damals so gut wie heute, dass Philostratus den Anfang der zweiten Sophistik bis auf Aeschines zurückdatirt, wusste aber auch, dass dies nicht ernst zu nehmen ist. Zwischen Aeschines und Niketes nennt Philostratus drei rhetorische Dunkelmänner, aber nur um zu sagen: ὑπερβάντες δ (ἐκείνους) ἐπὶ Νικήτην ἴωμεν τὸν Σμυρναῖον. οὗτος γὰρ ὁ Νικήτης παραλαβὼν τὴν ἐπιστήμην ἐς στενὸν ἀπειλημμένην ἔδωκεν αὐτῇ παρόδου u. s. w. Damit ist ganz deutlich ausgesprochen, dass Niketes dem Philostratus gilt nicht als der absolut erste, aber, wie ich gesagt hatte, als der 'eigentliche' Begründer der zweiten Sophistik. Und dass er diese Meinung in der That hatte und festhält, das braucht ja Jedem, der die *Vitae Sophistarum* im Zusammenhang gelesen hat, nicht weiter demonstrirt zu werden; es tritt überall hervor. Darum auch nennt Philostratus keinen Lehrer des Niketes und giebt keinem der später lebenden Sophisten einen Lehrer der älter wäre als Niketes. — Ich benutze übrigens die Gelegenheit um einen Irrthum zu verbessern der mir (wie andern) begegnet ist, indem ich den Niketes des Philostratus mit dem Niketes, der unter den Deklamatoren des Seneca begegnet, identificirte. Das ist, der Zeitverhältnisse wegen, ganz unzulässig.

Zusammenhang' mit den atticistischen Bestrebungen des in Rom vor langer Zeit verstorbenen gelehrten Buchschreibers Dionys. Merkwürdig ist nun schon dieses: was berichtet von dieser wundergleichen Wirkung in die Ferne, von dem Aufsteigen der δευτέρα σοφιστική aus der Asche des längst verglommenen Atticismus deren Geschichtsschreiber, was die gesammte Sophistik späterer Zeiten? Nichts, οὐδὲ γρῦ. Merkwürdiger noch ist freilich, dass römische Zeitgenossen der Anfänge dieser Sophistik uns melden: *Graecis accidisse, ut longius absit ab Aeschine et Demosthene Sacerdos iste Nicetes¹ et si quis alius Ephesum vel Mytilenas concentu scolasticorum et clamoribus quatit, quam — nos ipsi a Cicerone aut Asinio recessimus.* Diese Alten sind eben beschränkte Köpfe; es fehlt ihnen die über rohe Thatsachen hinwegtragende grosse historische Intuition. Sie ahnten gar nicht, dass eben in Niketes und seinen Schülern der von Dionys ersehnte Sieg der ἀρχαία καὶ σώφρων ῥητορική, der an dem Vorbild altattischer Schlichtheit und Grösse herangereiften Redekunst eingetreten sei. Sie ärgerten sich oder freuten sich, je nachdem, an dem durchaus nicht altattischen ὑπόβακχον καὶ διθυραμβῶδες des Nicetes, des Scopelianus, an dem Πολέμωνος ροῖζος, an der durch die αὐτοσχέδιοι λόγοι, in denen diese Leute Meister waren, naturgemäss hervorgerufenen θεατρικὴ ἀναίδεια. Sie wissen nichts davon, dass nur 'einige entartete Mitglieder der Zunft asianische Anwandlungen hatten', vielmehr sind es gerade die bewunderten Urheber, Leiter und Verbreiter der in Asien erneuerten Sophistik, die sie uns völlig mit den Farben schildern, in denen auch die Manier des älteren Asianismus von den Atticisten geschildert wird. Und sie wissen uns von dem unermesslichen Beifall, den diese aufgeregte und aufregende oder nach Umständen in albernster Spielerei gaukelnde Manier bei den Zeitgenossen fand, nicht Wunders genug zu berichten. Nun gab es schon im älteren Asianismus mancherlei Richtungen, es gab dort sogar Rhetoren die, nach Ciceros Urtheil, *nihil molestiarum nec ineptiarum* hatten. Und so treten auch in dem neu aufgelebten Asianismus der zweiten Sophistik frühzeitig wechselnde Nüancen der im Ganzen einheitlichen Färbung hervor. Isaeus (geb. c. 40 n. Chr.) und seine Schüler redeten etwas nüchterner als Niketes, Polemo und die Ihrigen. Ob ihre nur sehr relative Mässigung

¹ Vielleicht Sacerdos iste et Nicetes. Und bei Plinius, epist. VI 6, 3: *Quintilianum, Niceten, Sacerdotem.*

(*Isaeo torrentior* heisst es ja bei Juvenal sprichwörtlich) attisches oder auch nur atticistisches Gepräge hatte, mögen Kenner aus den bei Philostratus erhaltenen Proben aus Deklamationen des Isaeus, des Dionys von Milet u. A. abnehmen. In Athen bildete sodann Herodes, ποικιλώτατος ῥητόρων, eine weniger einseitige Deklamationsweise aus¹. Aber es konnte nicht ausbleiben, dass diese Schönredner durch die Unwirklichkeit ihrer Redethemen, das nervenerregende Treiben bei ihren aus dem Moment geborenen διαλέξεις und μελέται, den theatralischen Spektakel der sie umgab und nach dessen wildesten Ausbrüchen sie lechzten, durch das Fieber des im Wettkampf mit Nebenbuhlern auf's Höchste erregten Ehrgeizes zu einer ungesunden, nur auf momentanen Beifall spekulirenden Weise sich, selbst wider Willen, hingerissen fühlten. In der That wird man, bei genauerem Zusehn, die ganze Gesellschaft in solche Leute eintheilen können, die vorzugsweise ψυχροί und solche die vorzugsweise κακόζηλοι waren: von der letzteren Art sind zumeist die Schüler der, wie der Ausdruck ist, mehr κατὰ φύσιν Redenden: Dionys von Milet, Antiochus von Aegae, Alexander ὁ Πηλοπλάτων, Marcus von Byzanz, Aristokles, aber auch Andere. Nach dem καινοπρεπές irgend einer Art strebten sie Alle. Schwerlich würde Dionys von Halicarnass, in die Mitte dieser sophistischen Schaustellungen versetzt, dort etwas anderes angetroffen haben, als was er die φορτικοὶ καὶ ψυχροὶ καὶ ἀναίσθητοι λόγοι der verhassten Asiañer nennt. Wohin der

¹ Die Art des Herodes lehrt uns seine Rede περί πολιτείας (eine *Suasoria*, auf das Verhältniss einer thessalischen Stadt zu Archelaus von Macedonien und den Peloponnesiern bezüglich, auch historisch interessant) nur von Einer Seite kennen. Hier ist der Ton im Ganzen ein gedämpfter, die Affecte brechen selten und nicht stark hervor, die ἐκλογὴ ὀνομάτων ist eine schlichte (wiewohl nicht immer korrekte), der Schmuck in Figuren verhältnissmässig sparsam und nirgends sinnlos. Der Redner bleibt fast ängstlich bei der Sache, die er in feiner und natürlicher (etwas zu trocken schematisirter) Argumentation verfißt; er will offenbar knapp und pointirt reden, und wird darüber bisweilen schwer verständlich. Aber Herodes muss auch andere Töne gehabt haben (wie dies bei einem so vielseitig angeregten Manieristen nur natürlich ist): τὸ παθητικὸν ἐκ τῆς τραγωδίας συνέλεξαι sagt Philostratus von seiner Redeweise; davon merkt man in dieser Rede nichts. Er konnte, wie bekannt, neben dem gelassenen und leichten Styl des Kritias auch die ganz entgegengesetzte Weise des Polemo hoch bewundern und es diesem gleich zu thun wenigstens wünschen.

Zug der Zeit ging, kann man daran merken, dass selbst Schüler des gelinderen Herodes nachträglich der brausenden Art des Polemo zufielen, wie erzählt wird. Gerade diese Polemonische Manier hielt sich lange in Ansehn; noch zur Zeit des Septimius Severus fand sie ihre Anhänger; ja man weiss ja, dass im 4. Jahrhundert Gregor von Nazianz in seinen christlichen ῥητορικά den Styl des Polemo sich zum Vorbild nahm.

Immer blieb ein gewisser Unterschied der Landschaften. Man hing, da der lautgeäusserte Beifall diesen rhetorischen Schauspielern unentbehrlich war, von dem Geschmack des Publikums, vor dem man zu sprechen hatte, gar sehr ab. Wie einst Cestius Pius gestanden hatte, auch wider besseres Wissen gelegentlich Albernese vorgebracht zu haben, den *auditores* zuliebe, so beriefen auch in dieser späteren Zeit Sophisten sich zur Entschuldigung ihrer Abgeschmacktheiten auf den schlechten Geschmack des so viel zahlreicher zu ihren μελέται als einst zu den Deklamationen in Rom strömenden und um ebenso viel bunter gemischten Publikums. Es ist leicht verständlich, warum die neubelebte asianische Manier ihre ausgelassensten Kunststücke eben in Asien machte. Nun wird uns freilich aus dem Mittelpunkt der asiatischen Sophistik, aus Smyrna selbst, ein Mann im Triumph entgegengetragen, der von dem asianischen Wesen in der That nur vereinzelte Spuren zeigt. An ihm, an Aristides, sollen wir die wahre Natur der Sophistik, ihre Verwandtschaft mit den Bestrebungen des Dionys von Halicarnass erkennen. Es giebt ein lesenswerthes Buch, in dem 'Aelius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des zweiten Jahrhunderts der Kaiserzeit' geschildert wird. Wirklich muss auch Aristides, wohl oder übel, nach manchen Richtungen die Art seiner Zunftgenossen uns verdeutlichen helfen, weil aus der Blüthezeit der Sophistik allein von ihm umfangreiche Schriftstücke auf unsere Zeit gekommen sind. Darum bleibt es aber doch ein schwerer Irrthum, wenn man vorzugsweise an Aristides das Wesen und die Tendenzen der Sophistik jener Zeit sich vergegenwärtigen zu können glaubt. Aristides hat eine gewisse Bedeutung gerade darum, weil er in starkem, vollbewusstem Gegensatz zu der damals herrschenden Mode steht. Er selbst schildert mit Verachtung das theatralische Wesen seiner Nebenbuhler, die χαυνότης σοφιστοῦ, die πορνεία καὶ ὕβρις εἰς τοὺς λόγους, die Umschmeichelung der unverständigen Menge, und darf mit Unwillen fragen: οὐ πάν ἔτερον τὸ ἡμέτερον; Er war ein schwerfälliger und langsamer

Arbeiter, die Gewandtheit des Improvisators ging ihm gänzlich ab; seine schwächliche Natur verbot ihm, in den Künsten zu glänzen, in denen eben, das wahre Wesen der ächten Sophistik sich zu zeigen liebte. Und er machte aus seiner Unbeholfenheit sich ein Princip. Kein Wunder, dass seine mühselig gearbeiteten, endlos ausgesponnenen Reden, die, soweit sie nicht gleich anfangs für stummes Lesen bestimmt waren, von ihm selbst, wie wir hören, vorgelesen, nicht frei gesprochen wurden, wenig Spuren von dem agonistischen Styl anderer Sophisten zeigen¹. Er bewegt sich in langen schleppenden Perioden, die den vollsten Gegensatz zu dem zerhackten abgerissenen Satzbau seiner lebhafter agirenden Nebenbuhler zeigen: dies will Longin sagen, wenn er dem Aristides entgegengesetzt τὴν πλεονάσασαν περὶ τὴν Ἀσίαν ἔκλυσιν. Er strebt ersichtlich darnach, den gleichmässigen Fluss Isokrateischer Periodik zu erreichen; gleich Isokrates (mit dem und dessen περὶ τὴν πολιτικὴν ἔξιν φιλοσοφία er sich gern vergleicht) sucht er sich auf einer gewissen Höhe des Ausdrucks einzig durch Ausscheidung plebejisch-realistischer Worte zu erhalten, mit Fernhaltung der ποιητικὴ λέξις, die im Uebrigen zu seiner wie zu der Zeit des Isokrates für erlaubten Schmuck auch prosaischer Kunstrede galt. Giebt er doch einmal dieser Mode nach, so sagt er, sich entschuldigend, etwa: γνήσιον τῆςδε γῆς βλάστημα, ποιητῆς ἂν εἶποι, oder ähnlich. Dennoch geht er (in seinen Festreden: denn die polemischen und belehrenden Schriften haben überhaupt einen etwas anderen Styl) über des

¹ Aristides gesteht selbst zu: ἔμοιγε σχεδὸν εἰς ἕθος καθέστηκεν ἀπὸ τῆς πανηγυρίζειν, seine Ergüsse in Redeform sind denn auch grossentheils überhaupt niemals, weder frei gesprochen noch auch nur von ihm selbst der Zuhörerschaft, an die er sich wendet, wirklich vorgelesen worden, sondern gleich als Bücher abgefasst und an ihre Adressen abgeschickt worden. Selbst solche Gegenstände über die er, scheint es, wirklich öffentlich gesprochen hatte, liegen uns nur in ausgearbeiteter und vollständig buchmässiger Fassung vor; z. B. der Παναθηναϊκός. So rechnet er denn auch nicht nur auf die νῦν παρόντες τοῖς λόγοις sondern auch auf die χρόνῳ συνεσόμενοι. Man spürt denn auch nie oder sehr selten etwas von dem Feuer der Improvisation; wenn er einmal behauptet zu αὐτοσχεδιάζειν, setzt er doch hinzu: οὐκ ἀπὸ στόματος, ἀλλὰ γράφων. Wie sollten die Schriften dieses Mannes uns das wahre Bild der Sophistik zeigen können, die vor Allem dem gegenwärtigen Augenblick und der Wirkung in demselben lebte, und fast nur κατὰ συμβεβηκός auch für das Lesepublikum der Zukunft Einiges ausarbeitete?

Isokrates gehaltene Redeweise hinaus, nicht nur durch Einflechtung zahlreicher Citate aus alten Dichtern, sondern namentlich indem er, der berufene Verkündiger göttlicher Geheimnisse, eine unächte Nachbildung Platonischer *σεμνολογία* einfließen lässt. Wie er zu improvisiren zwar nicht verstand, aber (so erzählt Philostratus) gar zu gern verstanden hätte, so möchte er namentlich in seinen *ὑμνοι* in Prosa einen höheren Aufschwung nehmen, den Verzückten spielen, von einer *θεία μανία*, wie er selbst sagt, zum *μανικὸς λόγος* getrieben scheinen. Seine unüberwindliche Mattherzigkeit lässt freilich den Versuch nicht gelingen; er bleibt in langweiligster pastoraler Salbung stecken. Aber aus seinem Wunsche, dithyrambisch begeistert zu erscheinen, kann man schon abnehmen, welche Weise des Ausdrucks und des Vortrags bei Themen von höherer Bedeutung in seiner Umgebung als die geeignete angesehen und gefordert wurde. Auch Aristides möchte eben, so weit seine 'Grundsätze' das zulassen, dem Publikum gefallen¹. Es ist nicht richtig, dass die von Aristides sonst bekämpfte, in einzelnen Fällen erstrebte, ausgelassene Art des Redens und Agirens nur die Unart einiger weniger asiatischer Aftersophisten gewesen sei; es ist die *Ἰωνικὴ ἰδέα* schlechtweg, wie sie Philostratus benennt, gegen die Aristides kämpft, wie sie damals namentlich in Ephesus (wo u. A. Adrianus eine Zeitlang gelehrt haben muss) herrschte, aber nicht dort allein.

¹ Es giebt sogar einzelne Stücke des Aristides, in welchen er sich der sonst in Asien üblichen Weise bedenklich annähert. In der, wie es scheint, an einen neuangekommenen Proconsul von Asien gerichteten Schilderung von Smyrna wird, namentlich in der eigentlichen *ἔκφρασις* der Stadt und ihrer Umgebung, sein Ausdruck viel süßlicher und kühner als sonst. In der *μονωδία* um das durch Erdbeben beschädigte Smyrna bedient er sich eines, fast an orientalische Jammerergüsse erinnernden hohlen Heultons, und dazu so aberwitziger *ἀστεϊσμοί*, so toller Metaphern, wie nur irgend ein Asianer. *νὺν ἔδει μὲν πάντας οἰωνοὺς εἰς πῦρ ἐνάλλεσθαι* (nach Sophokles) *παρέχει δ' ἡ πόλις ἄφθονον· πᾶσαν δὲ τὴν ἡπειρον ἀποκείρασθαι· πάντως αὐτῆς ὁ βόστρυχος οἴχεται· νὺν ποταμοὺς δάκρυσι βῦνηναι* u. s. w. *ὦ Μέλησι δὲ ἑρήμου βέων· ὦ τῶν πρότερον μελῶν τὰ παρόντα ἀντίφθογγα· ὦ κύκνων ψῆδὴ καὶ ἀηδόνων χορὸς ἐνθρηνεῖν*. Solche Töne muss ihm doch wohl die Mode der Zeit (der er sonst nicht nachgiebt) eingegeben haben, und die Rücksicht auf seine smyrnäischen Leser; er der sonst nie *πρὸς χάριν τῶν ἀκροατῶν* geredet (und geschrieben) zu haben sich rühmt, verfällt eben doch, wo er einmal recht starke Wirkung machen will, in das *ψυχρόν*, das dem Publikum in Asien als rührend und erschütternd galt.

Und die den Asiaten fremde Weise des (hauptsächlich in Athen gebildeten) Aristides ist auch niemals in jenen Gegenden durchgedrungen. Er machte keine Schule; man kennt ja das Scherzwort über die Ἀριστείδου τοῦ ῥήτορος ἑπτὰ μαθηταί, τέσσαρες οἱ τοῖχοι καὶ τρία συφέλια. Er selbst schiebt das auf die Flatterhaftigkeit der smyrnäischen Jugend; in Wahrheit wird aber seine Manier — was noch nicht gegen diese spricht — keinen Anklang gefunden haben. Es ist sehr bezeichnend, dass wir nur Einen Schüler des Aristides namhaft machen können (und dieser war nicht ausschliesslich Anhänger, kein γνήσιος μαθητής des Aristides), während Adrianus von Tyrus, der ἀντισχολαστής, in jeder Hinsicht das Gegentheil des Aristides, Lehrer und Vorbild einer langen Reihe von Sophisten geworden ist. Diesem fiel man zu, dem rechten Urbild eines Sophisten asianischer Art, der den pathetischen Ton der Tragödie, den Πολέμωνος ῥοῖζος, die παρασκευὴ τῆς λέξεως der alten Sophisten (das heisst, die dichterische, durch σχήματα der klingenden Art geschmückte Redeweise des Gorgias) in seinem Vortrage vereinigte zu einem Ganzen, das Gegner als τὰς σοφιστικὰς ὑποθέσεις ἐκβακχεύειν bezeichneten¹. Adrian hatte, was Aristides bisweilen gerne gehabt hätte, und dies eben fand Bewunderung selbst in Athen, um wie viel mehr in Asien. Als ein Schüler des Adrianus (der in manchen Punkten von der Weise seines Lehrers abgewichen war) in Kleinasien einen Process zu führen hatte, fanden die von ihm vertretenen Ankläger seine Tonart zu gelinde: man war eben in Asien an leidenschaftlicheres Gebahren gewöhnt, und blieb es auch nach Aristides. Aristides hat für seine besondere Art Bewunderer gefunden namentlich unter den Technikern, die stets — in der Theorie — eine gewisse verständige Nüchternheit beibehalten hatten. Aber die Praxis der Sophistik wurde in Ton und Maass ihrer Darbietungen wenig durch theoretische Rathläge beeinflusst. Es wäre ja auch zu naiv zu glauben, dass

¹ Der von Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 16, 25 (ed. Förster) gemeinte σοφιστὴς Τύριος, δὲ τῇ φωνῇ τὰ τοῦ Ποσειδῶνος ἴσχυε σεῖων τε καὶ τινάσων ἅπαντα ist nicht Porphyrius, wie Förster annimmt (wie sollte denn auch die hier gegebene Beschreibung des Styls jenes Τύριος auf die Schreibweise des Porphyrius passen!), sondern ohne Zweifel Adrian von Tyrus. Der Paris, dem er einen θρήνος widmete, wird der *amasius* des Verus sein (vit. Veri c. 8) (Adrian starb spätestens 192, er mag etwa von 112—192 gelebt haben, wie Clinton wahrscheinlich macht.)

z. B. Schauspieler durch wohlgemeinte Abhandlungen über Grenzen, Ziele und Mittel wohlanständiger Schauspielkunst zum Guten gelenkt werden könnten. Solche Künste des Moments, τέχνην πρακτικαί, werden in ihrer ganzen Richtung bestimmt durch die Wünsche des Publikums, durch die lebendige Ueberlieferung der Zunft, am stärksten durch das Beispiel einflussreicher Genossen. Nachahmung erweckt nicht die Lehre sondern das Beispiel, gleichviel ob es ein gutes oder ein schlechtes ist. Aristides konnte höchstens für die Verfasser sorgsam ausgearbeiteter Buchreden durch sein Beispiel ein Vorbild werden, und ist es hier und da geworden; die Sophistik aber, als Kunst, nicht als Lehre, zog ihre Kräfte und entnahm ihre Anregungen und Gesetze, von Anfang an und durch die ganze Dauer ihrer Wirksamkeit, aus den improvisirten Vorträgen vor dem grossen Publikum in ἐπιδείξει und Gerichtsverhandlungen. Wer das verkennt, muss sich freilich ein völlig unzutreffendes Bild der gesammten zweiten Sophistik machen. Für diese lärmenden Deklamationen nun haben am Allerwenigsten, noch viel weniger als Aristides, die gelehrten Atticisten der augusteischen Zeit Beispiele geben und Vorbilder werden können. Ein Beispiel hat insbesondere Dionys von Halicarnass einzig in seiner Geschichtserzählung aufgestellt, und auf diesem Gebiet der Litteratur einige Nachfolge gefunden, wiewohl auch da von seiner Einwirkung nicht viel Rühmens zu machen ist. Die litterarhistorischen und ästhetisch-kritischen Untersuchungen des Cäcilius und Dionys auf dem Gebiete der alten Beredsamkeit und Geschichtsschreibung hat man sich begnügt compilerisch zu verwässern; ihre Sammlungen korrekt attischer Wörter sind Fundgruben für die Nachäffer altattischer Ausdrucksweise geworden: aber man konnte ἰκανῶς γεγυμνασμένος τὴν γλῶτταν τῆς ἀττικιζούσης λέξεως sein und dabei ἐν τοῖς μελέταις so weit von ächt attischer Weise bleiben wie nur irgend ein Asianer, ja in vollständiges μειρακιῶδες verfallen; die Beispiele sind zahlreich. Die wahren Vorväter und Lehrmeister der neuen Sophistik waren die Rhetoren der asianischen Manier. Man las deren hinterlassene Schriften gewiss nicht mehr, aber dessen bedurfte es auch gar nicht, um den Zusammenhang zu wahren: der naturwidrige Styl des Asianismus hatte sich in den Deklamationsschulen in lebendiger Uebung erhalten, wenig gestört durch die gelehrten Bestrebungen des Atticismus während dessen kurzer Blüthe; aus den Deklamatorenschulen taucht das asianische Wesen mit Schall und Prangen wieder auf, sobald die äusseren Umstände ihm günstig sich gestaltet hatten: und so steht er denn vor uns, der Sprössling des Asianismus, die zweite Sophistik, alle Spuren natürlicher Vererbung im Gesicht tragend, τοῦ πατρὸς τὸ παιδίον.

Tübingen.

Erwin Rohde.